EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU
Zentrum Bildung

Nachhaltigkeit durchdacht

Ein Impuls nicht nur für Gemeinden

Fachbereich
Erwachsenenbildung
und Familienbildung

Inhalt

1. Einleitung – Schöpfungslust statt Umweltfrust! 1

2. Was heißt nachhaltig? – Eine kleine Begriffsgeschichte 2

3. Was bedeutet Nachhaltigkeit? – Eine Annäherung 7

4. Sag, wie hältst Du es mit der Nachhaltigkeit?

   Über den christlichen Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema..... 9

5. Wie halten wir es mit der Nachhaltigkeit?

   Ideen zum Weiterdenken und Weitermachen..... 16

Dieser Impuls wurde von Astrid Maria Horn im Rahmen ihres Spezialvikariates im Fachbereich Erwachsenen- und Familienbildung im Zentrum Bildung der EKHN angefertigt.

Nachhaltigkeit durchdacht

Ein Impuls nicht nur für Gemeinden

Dieser Impuls bietet allen, die sich mit der Frage der Nachhaltigkeit beschäftigen wollen, eine kurze Einführung in das Thema. Dies geschieht zunächst über eine kurze Darstellung der Begriffsgeschichte und eine Übersicht über aktuelle Entwicklungen. Danach finden sich Gedanken über die Relevanz des Themas für die Kirche. Sie erhalten außerdem Ideen und Anregungen, falls Sie sich intensiver mit dem Thema Nachhaltigkeit beschäftigen möchten, um herauszufinden, wie z.B. ihre Kirchengemeinde noch ein Stück weit nachhaltiger werden kann.

1. Einleitung – Schöpfungslust statt Umweltfrust!

Nachhaltigkeit ist ein Begriff, der seit Mitte des letzten Jahrhunderts stetig an Bedeutung zunimmt. Unzählige Veröffentlichungen beschäftigen sich mit dem Thema, viele kleine und große Initiativen und Projekte haben sich mittlerweile gegründet, die es sich zum Ziel gemacht haben, an einer nachhaltigeren Welt zu arbeiten. Auch die christlichen Kirchen beteiligen sich an der Aufgabe, viele Landeskirchen achten auf Nachhaltigkeit beim Einkauf von Waren und Dienstleistungen und Initiativen wie z.B. der grüne Hahn unterstützen Gemeinden dabei, ein Umweltmanagementsystem einzuführen. Die EKHN hat außerdem mit Beginn des Jahres 2017 den Begriff Nachhaltigkeit als zentralen Grundsatz neben dem der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit in ihre Kirchliche Haushaltsordnung aufgenommen.

Trotz seiner breiten gesellschaftlichen und politischen Anerkennung hat der Begriff der Nachhaltigkeit jedoch mit Ermüdungserscheinungen zu kämpfen. Vielleicht liegt es an den moralischen Appellen, die häufig damit einher gehen oder an der Komplexität einer globalisierten Welt, in der Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge nicht immer leicht zu überblicken sind, vielleicht auch an einer Übersättigung mit diesem Begriff, der immer mehr zu einer bloßen Worthülse verkommt.

Dieser Impuls will daher zu mehr Klarheit in Bezug auf das Thema Nachhaltigkeit beitragen und zu einer lebendigen Auseinandersetzung darüber, was wir als Christen zur aktuellen Diskussion beitragen können. Er soll Lust machen, sich dem schillernden Begriff der Nachhaltigkeit anzunähern und zu entdecken, was nachhaltiges Leben für unsere Kirchen, unsere Gemeinden und für uns selbst bedeuten kann.

Nicht Umweltfrust, sondern Schöpfungslust soll dabei im Mittelpunkt unseres Denkens und Handelns stehen, ganz im Sinne eines Zitates von Markus Vogt, Professor für Christliche So-

zialethik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München, das ein schönes Leitwort für die Beschäftigung mit dem Thema Nachhaltigkeit sein kann[1].

Bewusstseinsbildung für nachhaltige Lebensstile vermittelt nicht ‚Umweltfrust', sondern ‚Schöpfungslust'.

2. Was heißt nachhaltig? – Eine kleine Begriffsgeschichte

Der Begriff der Nachhaltigkeit ist heutzutage in aller Munde, dennoch bleibt seine Bedeutung oft schwammig. Schlägt man im Duden die genaue Wortbedeutung nach, so bedeutet das Wort ‚nachhaltig' erst einmal, dass sich etwas auf längere Zeit stark auswirkt.[2] Das ist ganz wertfrei und nicht auf einen bestimmten Bereich beschränkt.

Die heute geläufige Bedeutung des Begriffes in Bezug auf den Umgang mit natürlichen Ressourcen kommt aus der Forstwirtschaft des 18. Jahrhunderts.
Hans Carl von Carlowitz, Oberberghauptmann und zuständig für das sächsische Montanwesen, erkannte die Bedeutung einer geplanten Bewirtschaftung des Waldes, um den Bergbau langfristig mit Holz versorgen zu können. Er fordert in seinem 1713 erschienenen Buch „Sylvicultura oeconomica" eine „nachhaltende Nutzung" der Wälder. Kontinuierliches und beständiges Nachwachsen der verbrauchten Ressourcen ist für ihn eine wichtige Voraussetzung für das wirtschaftliche Handeln.

Zum geprägten Fachbegriff wird das Wort jedoch erst im 20. Jahrhundert. Die wachsende Umweltbewegung rückte die Bedeutung der natürlichen Ressourcen wieder stärker in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Wahrnehmung.
1972 veröffentlichte der Club of Rome seine Studie „The limits to growth". Er zeigte auf, dass dem Fortschrittsoptimismus der letzten Jahrhunderte und dem damit einhergehenden Wachstum Grenzen gesetzt sind. In seiner Studie untersuchte er die Wechselwirkungen von fünf Faktoren:

- Bevölkerungswachstum
- Schwund nicht nachwachsender Ressourcen
- Umweltzerstörung
- sich beschleunigende Industrialisierung
- Unterernährung.[3]

[1] Markus Vogt: Grenzen des Wachstums und eine Ethik des Genug, Wachstum – Verheißung, Reife, Übermaß, in Jahrbuch Gerechtigkeit V – Menschen, Klima, Zukunft? Wege zu einer gerechten Welt, pdf-Ausgabe, Glashütten 2012, S.169.
[2] https://www.duden.de/rechtschreibung/Nachhaltigkeit (08.12.2017).
[3] The limits to growth – A report for the Club of Rome's project on the predicament of mankind, New York 1972, S.21ff.

Mithilfe eines Modells wurden unterschiedlichste Szenarien entwickelt, die alle zu ähnlichen Ergebnissen führten: Wenn die oben genannten Faktoren in dem Maße weiter wachsen wie bisher, dann sind die Grenzen des Wachstums innerhalb der nächsten hundert Jahre erreicht. Am wahrscheinlichsten sei dann ein plötzlicher und nicht kontrollierbarer Rückgang der Bevölkerung und der industriellen Kapazitäten. Nur durch schnelles Handeln könne jetzt eine solche Entwicklung verhindert werden und ökonomische und ökologische Stabilität sowie ein globales Gleichgewicht erreicht werden. Die Studie erhielt große Aufmerksamkeit und führte – auch in Verbindung mit den immer sichtbarer werdenden Folgen der Industrialisierung für Mensch und Natur – zu einer intensiveren Beschäftigung mit dem Thema.

Nachhaltige Entwicklung und Agenda 21

Ein weiterer Meilenstein in der Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit war der sogenannte Brundtlandbericht aus dem Jahr 1987[4]. Benannt nach der Vorsitzenden der 1983 durch die Vereinten Nationen gegründeten Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, der damaligen norwegischen Ministerpräsidentin Gro Harlem Brundtland, wurde hier zum ersten Mal der Begriff der nachhaltigen Entwicklung definiert:

> *„Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können."*

Um das zu erreichen, fordern die Autoren und Autorinnen eine progressive Veränderung von Wirtschaft und Gesellschaft. Im Brundtlandbericht wird ein erstes Mal Generationengerechtigkeit mit dem Stichwort der Nachhaltigkeit verknüpft.

Während im Brundtlandbericht noch die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit im Mittelpunkt stand, rückte die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung, die 1992 in Rio stattfand, stärker den Menschen in den Fokus.[5] Die Rio-Konferenz war seit der 1972 in Stockholm stattfindenden Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen die erste, auf der Umweltthemen in einem globalen Kontext diskutiert wurden. Auf dieser Konferenz wurde das Konzept der nachhaltigen Entwicklung als internationales Leitbild anerkannt. Man orientierte sich dabei an einem Drei-Säulen-Modell, in welchem Ökonomie, Ökologie und Soziales gleichwertig nebeneinanderstehen. Resultat der Konferenz war die so genannte Agenda 21. Man gab darin der Hoffnung Ausdruck, dass es „eine Integration von Umwelt- und Entwicklungsbelangen und die verstärkte Hinwendung auf diese […] eine Deckung der Grundbedürfnisse, höhere Lebensstandards für alle, besser geschützte und bewirtschaftete Ökosysteme und eine sicherere Zukunft in größerem Wohlstand zur

[4] Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future. (08.12.2017)
[5] So heißt es in Grundsatz 1 der Deklaration: „Die Menschen stehen im Mittelpunkt der Bemühungen um eine nachhaltige Entwicklung. Sie haben das Recht auf ein gesundes und produktives Leben im Einklang mit der Natur. Siehe Rio Erklärung über Umwelt und Entwicklung. (08.12.2017)

Folge haben [werden]“.[6] Da das nur im Rahmen einer globalen Partnerschaft zu erreichen ist, die auf nachhaltige Entwicklung ausgerichtet ist, sollte das Aktionsprogramm in den einzelnen Nationalstaaten umgesetzt werden. In Deutschland geschah dies auf nationaler, wie auf lokaler Ebene. Seit dem Jahr 2002 gibt es eine deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, die alle vier Jahre weiterentwickelt wird, dies geschah zuletzt im Jahr 2016.

Bildung für nachhaltige Entwicklung und die Sustainable Development Goals

Am 1. Januar 2016 trat die Agenda 2030 in Kraft. Die Nachfolgerin der Agenda 21 verbindet die zuvor getrennt voneinander ablaufenden Prozesse der Agenda21 und der Millenniumsentwicklungsziele, die auf der 55. Generalversammlung der Vereinten Nationen im Jahr 2000 in New York festgelegt wurden. Die 8 sogenannten Millenniums-Entwicklungsziele[7] wurden unter dem Leitmotiv „Transformation zu nachhaltiger Entwicklung" zu 17 weltweiten Nachhaltigkeitszielen (Sustainable Development Goals - SDGs) ausgeweitet. Sie berücksichtigen alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit – Soziales, Umwelt, Wirtschaft. Die 17 Ziele sind unteilbar und bedingen einander.

[6] Siehe Präambel der Agenda 21 unter http://www.un.org/depts/german/conf/agenda21/agenda_21.pdf (08.12.2017)

[7]
1. Den Anteil der Weltbevölkerung, der unter extremer Armut und Hunger leidet, halbieren.
2. Allen Kindern eine Grundschulausbildung ermöglichen.
3. Die Gleichstellung der Geschlechter fördern und die Rechte von Frauen stärken.
4. Die Kindersterblichkeit verringern.
5. Die Gesundheit der Mütter verbessern.
6. HIV/Aids, Malaria und andere übertragbare Krankheiten bekämpfen.
7. Den Schutz der Umwelt verbessern.
8. Eine weltweite Entwicklungspartnerschaft aufbauen

Den SDGs sind fünf Kernbotschaften als handlungsleitende Prinzipien vorangestellt:

- Mensch
- Planet
- Wohlstand
- Frieden
- Partnerschaft.

„Im Englischen spricht man von den „5 Ps“: People, Planet, Prosperity, Peace, Partnership.“[8] Parallel dazu rief die UN von 2015 bis 2019 das Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung aus, dieses soll helfen, die Ziele der Agenda 2030 umzusetzen. Das Programm folgte auf die „UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (2005-2014). Ziel beider Prozesse war und ist es, dass „Nachhaltigkeit im Bildungssystem verankert wird, denn nachhaltiges Denken und Handeln muss gelernt und erprobt werden.“ [9] Dies geschieht bereits durch viele größere und kleinere Projekte. Es existiert eine lebendige Praxis zum Thema nachhaltigkeitsbezogene Bildung, die große Herausforderung wird nun darin bestehen, diese Aktivitäten „vom Projekt zur Struktur“ zu überführen und Bildung für nachhaltige Entwicklung langfristig im Bildungssystem zu verankern.[10]

Nachhaltigkeit heute

Seit Beginn der Nachhaltigkeitsdebatte in den 80er Jahren hat sich viel getan. Untersuchungen zeigen, dass die Bedeutung von Umwelt- und Klimaschutz in der Bevölkerung breit anerkannt wird. In einer Studie des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2016 rangiert der Themenbereich „Umwelt- und Klimaschutz“ mit 21% auf Platz drei der wichtigsten Probleme, denen sich unser Land heute gegenübersieht. 53% der Befragten zählen das Thema zu den aktuell wichtigsten Problemen.[11] Dabei werden Umwelt- und Klimaschutz keineswegs als isolierte Themenbereiche angesehen, sondern als eine grundlegende Bedingung für die Bewältigung anderer politischer Aufgaben.

Der Anteil derer, die sich in Bezug auf soziale Gerechtigkeit eine positive Auswirkung von Umwelt- und Klimaschutz erwarten, ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen. Doch wird die Vereinbarkeit von ökologischen und sozialpolitischen Zielen im Vergleich mit anderen Handlungsfeldern als am wenigsten befriedigend gelöst empfunden.
Während die Bedeutsamkeit des Themas also durchaus wahrgenommen wird, bleibt die Bereitschaft zum eigenen Engagement deutlich dahinter zurück. So gibt nur rund ein Zehntel

[8] Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung: Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung (18.07.2017)
[9] Unesco: „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ https://www.unesco.de/bildung/bne.html (18.07.2017)
[10] Ute Stoltenberg; Daniel, Fischer: Bildung und Kommunikation als integraler Bestandteil der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie? In Gerd Michelsen (Hrsg.): Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie – Wegweiser für eine Politik der Nachhaltigkeit“, forum hlz 4, Wiesbaden 2017, S.125.
[11] https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/umweltbewusstsein_deutschland_2016_bf.pdf

der Befragten an, sich häufig stark bei sozialen oder ökologischen Fragen zu engagieren.[12] Das könnte einerseits daran liegen, dass die Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge in einer globalisierten Welt häufig schwer zu durchschauen sind und sich daher nicht immer erkennen lässt, ob ein vordergründig nachhaltiges Verhalten auch wirklich die gewünschte positive Wirkung hat, oder es ist auf die hohen moralischen Hürden, die mit einem nachhaltigen Leben zunächst verbunden scheinen, zurückzuführen. Es kann seinen Grund aber auch in der Unschärfe des Nachhaltigkeitsbegriffes haben. Allein die 17 SDGs zeigen, welche Fülle an Themen der Begriff beinhaltet.
Kleinere und größere Initiativen und Projekte haben sich bereits jetzt einzelner dieser Themen angenommen und arbeiten daran, diese Welt nachhaltiger zu gestalten. Die Veränderungsprozesse, die angestoßen werden sollen, werden sich aber nur durchsetzen, wenn ein großer Teil der Bevölkerung sie mit unterstützt und sich aktiv daran beteiligt. Ohne die Bereitschaft vieler Menschen, sich für die Zukunft einzusetzen und schon heute ihr Verhalten zu ändern, werden alle Nachhaltigkeitsprogramme, egal ob weltweit oder in der direkten Nachbarschaft, scheitern. Umso eifriger wird daher zurzeit die Suche nach einer großen Metaerzählung betrieben, die gesellschaftsübergreifende Anerkennung findet und die es vermag, Menschen zum Umdenken und vor allem zum Handeln zu bewegen. Immer wieder wird die christliche Tradition mit ihren Schöpfungserzählungen dafür in die Diskussion eingebracht, doch auch viele andere biblische Texte berühren die unterschiedlichsten Facetten des Nachhaltigkeitsbegriffes. Die christlichen Kirchen haben sich deshalb auf allen Ebenen und im ökumenischen Verbund in vielfältiger Art und Weise des Themas angenommen.

Es ist noch ein langer Weg bis die gewünschte große Transformation gelingen kann, aber mit jedem Menschen, der sich in das Thema einbringt, kommen wir dem Ziel einer nachhaltigen, fairen und gerechten Welt ein Stück näher.

[12] Ebd.

3. Was bedeutet Nachhaltigkeit? – Eine Annäherung

"Mit Nachhaltigkeit ist dezidiert keine „Öko-Utopie“ gemeint. Das Attribut beschreibt eine ungewisse, noch kaum greifbare „Zukunft-im-Werden“. […] Nachhaltigkeit ist ein Such-, Lern- und Erkundungsprozess, der Bilder von Zukunft braucht, und auch gänzlich neue Werte, Erzählungen, Lebensformen und Haltungen erfordert. […] Es gibt allerdings weder *den* Wert noch *den* Zukunftsentwurf (alternativ: *das* Narrativ) oder *die* Lebensform und Haltung, die verlässlich die Richtung auf Nachhaltigkeit vorgeben könnte.“
Merkel, C./Möller, L.: Nachhaltigkeit und Kultur. in: Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie – Wegweiser für eine Politik der Nachhaltigkeit

13

„Nachhaltigkeit ist eine Lebenseinstellung, die aus der Zukunft lebt und nicht aus der Vergangenheit.“

Joachim Meyer, Dekan Vorderer Odenwald

„Nachhaltigkeit ist ein Handlungsprinzip zur Ressourcen-Nutzung, bei dem die Bewahrung der wesentlichen Eigenschaften, der Stabilität und der natürlichen Regenerationsfähigkeit des jeweiligen Systems im Vordergrund steht.“

Wikipedia, Artikel Nachhaltigkeit

14

„Nachhaltigkeit betrifft für mein Verständnis in erster Linie kulturelle Fragen. Es geht um das Zusammenspiel von Lebens-, Konsum- und Produktionsweisen und der Verantwortung für das zukünftige Wohlergehen aller Menschen.“

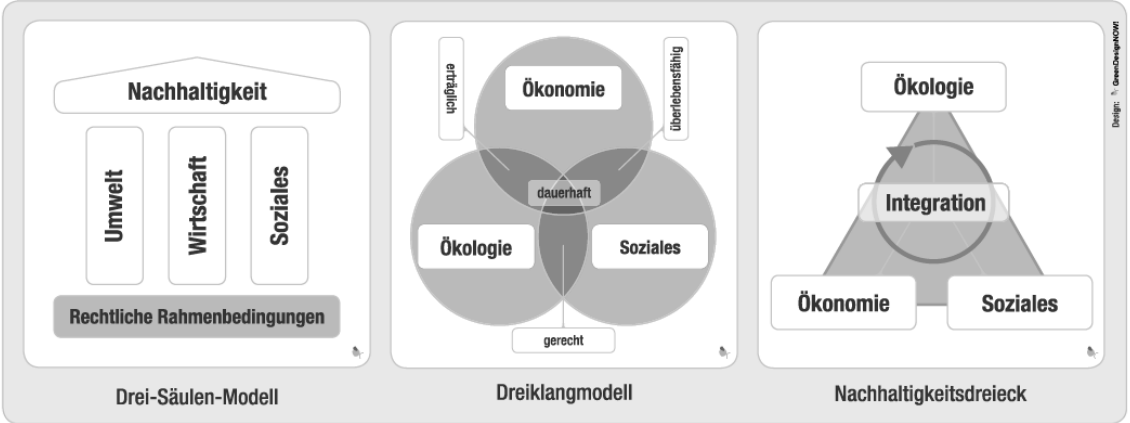
Dr. Christiane Wessels, Referentin für kulturelle und politische Bildung im Zentrum Bildung der EKHN

„Unter Nachhaltigkeit verstehen wir eine Entwicklung, die ökologisch verträglich, sozial gerecht und wirtschaftlich leistungsfähig ist. Dadurch, dass uns die Umweltressourcen nur begrenzt zur Verfügung stehen […] sind die planetaren Grenzen der Erde, neben dem Leben in Würde für alle, im Nachhaltigkeitskonzept die absoluten Leitplanken politischen Handelns. Wollen wir unsere Lebensgrundlagen erhalten, müssen unsere Entscheidungen unter den drei Gesichtspunkten Wirtschaft, Umwelt und Soziales dauerhaft tragfähig sein. Nachhaltigkeit heißt deshalb konkret: Wir dürfen hier und heute nicht auf Kosten der Menschen in anderen Regionen der Erde und auf Kosten zukünftiger Generationen leben.“ Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, 1987

15

[13] Christine Merkel; Lutz Möller: Nachhaltigkeit und Kultur. in: Gerd Michelsen (Hrsg.): Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, S.109.
[14] Seite „Nachhaltigkeit“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. November 2017, 09:57 UTC. URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Nachhaltigkeit&oldid=171498749 (Abgerufen: 9. Dezember 2017, 20:38 UTC)

Es gibt verschiedene Modelle, um Nachhaltigkeit darzustellen, die bekanntesten sind die drei hier aufgeführten.[16]



Was in diesen Modellen im Gegensatz zu den oben angeführten Definitionen fehlt, ist die Ausrichtung der Nachhaltigkeitsbestrebungen auf die Zukunft im Sinne der Generationengerechtigkeit. Auch die vielfältige Verflechtung der verschiedenen Problemfelder wird durch die statische Darstellung nur ansatzweise sichtbar.
Im Folgenden wird daher der Nachhaltigkeitsdefinition von Dr. Werner Veith, einem katholischen Sozialethiker, gefolgt, der Nachhaltigkeit als Sozialprinzip beschreibt. Er macht die verschiedenen Dimensionen des Begriffes sichtbar, indem er Nachhaltigkeit als Verknüpfung von drei normativen Grundelementen fasst[17]:

„(1.) die Entdeckung der Natur bzw. der natürlichen Lebensbedingungen des Menschen als sozialethisch relevante Größe,
(2.) die Vernetzung der ökologischen, ökonomischen und sozialen Problemfelder der Gesellschaft,
(3.) die Berücksichtigung der Forderungen intergenerationeller Gerechtigkeit."

Diese drei handlungsleitenden Elemente bilden den Begriff der Nachhaltigkeit in seiner Vielfalt gut ab. Die Natur erhält eigene ethische Relevanz, dies entspricht dem christlichen Schöpfungsglauben, der heute – entgegen des alten dominium terrae Verständnisses – Natur nicht als *Um*- sondern als *Mit*welt begreift, der im Sinne ihres Mitgeschaffenseins eine besondere Bedeutung zukommt. Veith geht über die oben gezeigten statischen Modelle hinaus, indem er durch das Element der Vernetzung die Dynamik und den Querschnittscharakter der Problematik aufzeigt.[18] Die Ausrichtung seiner Definition auf die Zukunft berücksichtigt auch die Generationengerechtigkeit und integriert die Dimension der Zeit. Im Folgenden wird dieser Definition gefolgt, die m.E. am besten die Vielschichtigkeit des Begriffes erfasst.

---

[15] Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit: Nachhaltige Entwicklung als Handlungsauftrag (08.12.2017)
[16] „Die drei klassischen Nachhaltigkeitsmodelle". Roland Mietke in: Wikimedia Commons. URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Die_drei_klassischen_Nachhaltigkeitsmodelle.png?uselang=de (Abgerufen: 9. Dezember 2017)
[17] Dr. Werner Veith: Nachhaltigkeit, in Marianne Heimbach-Steins (Hg.): Christliche Sozialethik, Band 1, Regensburg 2004, S.303.
[18] Markus Vogt: Nachhaltigkeit theologisch-ethisch, S. 4

4. Sag, wie hältst Du es mit der Nachhaltigkeit? – Über den christlichen Umgang mit einem gesellschaftlichen Thema

Suchet der Stadt Bestes (Jeremia 29,7)[19]

Wie oben dargestellt, gibt es bereits eine breite vor allem politisch geführte Debatte um das Thema Nachhaltigkeit. Warum also, mag der eine oder die andere fragen, sollen wir uns noch einmal mit dem Thema aus christlicher Perspektive beschäftigen? Und wenn wir uns damit beschäftigen, mit welchem Ziel tun wir das? Dazu zwei kurze Überlegungen:

Als Institution ist Kirche immer auch eine Akteurin im gesellschaftlichen Gefüge. Ihre gesellschaftliche Aufgabe besteht darin, ausgehend von der Botschaft des Evangeliums zwischen dem einzelnen Menschen und den gesellschaftlichen Lebenszusammenhängen sowie zwischen den einzelnen und der geglaubten Wirklichkeit Gottes zu vermitteln.[20] Kirche befindet sich damit immer in einem intermediären Raum – einem Zwischenraum – zwischen Welt und Transzendenz, zwischen dem aktuellen Tagesgeschehen und dem göttlichen Heilsplan. Sie kann sich daher weder in Abwendung von der Welt allein religiösen Fragen widmen, noch ohne Bezug auf das Evangelium allein in dieser Welt verhaftet bleiben. Um ihrer Vermittlungsaufgabe gerecht zu werden, bringt sie sich auch in aktuelle gesellschaftliche und politische Debatten ein, wenn diese den einzelnen und seinen Glauben betreffen, also einen Bezug zur Botschaft des Evangeliums haben. Dabei müssen nicht immer christliche Sonderwege beschritten werden, aber der Bezug auf das Evangelium, die frohe Botschaft, kann unter dem tagespolitischen ‚Lärm' auf eine Tiefenschicht verweisen, die aufzeigt, was unser menschliches Leben trägt „und die dieses Leben in seiner kreatürlichen Wirklichkeit und unter dem Urteil und unter der Verheißung Gottes verstehen […] läßt.[21]

Damit kommen wir zur zweiten Überlegung in diesem Zusammenhang, der Frage nach dem Ziel unseres gesellschaftlichen Engagements, liegt doch die Verwirklichung des Reiches Gottes außerhalb all unseres menschlichen Vermögens. Daher hat unser Streben nach dem Guten in dieser Welt, die Suche nach der ‚Stadt Bestem' (Jeremia 29,7) immer einen Kompromisscharakter. Wir kommen damit unserer Verantwortung als Gottes Geschöpfe nach, vor allem dem Aspekt des Bewahrens, der uns Menschen in der zweiten Schöpfungsgeschichte neben dem des Bebauens von Gott aufgetragen wird.

> *Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. Genesis 2,15*

In unserem gesellschaftlichen Engagement wird uns aber auch immer wieder die Begrenztheit menschlichen Handelns vor Augen geführt. Verantwortliches Tun und Handeln in der

[19] Alle Bibelzitate sind der Lutherbibel revidiert 2017, herausgegeben von der EKD, entnommen
[20] Ulrich Körtner: Evangelische Sozialethik, Götingen 2008, S.81.
[21] Martin Honecker: Wege evangelischer Ethik, Freiburg 2002, S.26.

Welt ist unterschieden vom Heil und der Gnade Gottes, die uns im Evangelium zugesagt wird.[22] Das letztendlich Gute kann nur Gott selbst bewirken. Eine dem angemessene Haltung wäre die des Wartens auf das Reich Gottes, wobei Warten hier nicht mit Passivität oder Abwarten gleichgesetzt werden kann.[23] Dietrich Bonhoeffer bringt das zum Ausdruck, wenn er schreibt[24]:

> *Mag sein, daß der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen, vorher aber nicht.*

Unser Glaube verpflichtet uns zum Engagement in dieser Welt. Wenn wir von Schöpfung sprechen, erkennen wir die Erde als Teil dieser Schöpfung an und sehen im Mitmenschen das mit einer unantastbaren Würde ausgestattete Ebenbild Gottes, als das wir alle geschaffen sind. „Der Stadt Bestes" zu suchen heißt also auch die unserem christlichen Glauben eigenen kreativen, spirituellen und schöpferischen Potentiale zu nutzen, um mit den Anforderungen, welche die gegenwärtige Nachhaltigkeitsdebatte an uns stellt, umzugehen.

Nachhaltigkeit – (k)ein Thema für Christen?

Das Thema Nachhaltigkeit wird meist eng mit dem Schutz von Umwelt und Klima verbunden und damit über den religiös-ethischen Bezug mit den Schöpfungsgeschichten der Bibel verbunden. Dass das Thema deutlich komplexer ist und mehr Dimensionen als die des Umwelt- und Klimaschutzes beinhaltet, haben wir oben aufgezeigt. Nach der dort getroffenen Definition ist Nachhaltigkeit kein an sich christliches Thema. Der Gedanke an ein nachhaltigen Lebens kam erst in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts auf und verweist auf eine Reihe von Problemen, die sich seit Beginn der industriellen Revolution kontinuierlich verstärken. Die biblischen Bücher kennen den Gedanken an eine ressourcenschonende Lebeweise, die die Zukunft der Menschen und ihrer Mitgeschöpfe sichert, wie wir ihn heute gebrauchen, nicht. In biblischen Zeiten lag es jenseits des Vorstellbaren, „dass menschliches Verhalten den Kreislauf von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter (Gen 1,22) fundamental gefährden könnte."[25]

Den Nachhaltigkeitsbegriff als genuin christlich anzusehen, würde auch die vielen biblischen Texte außer Acht lassen, in denen Fülle und Wachstum als etwas ausgesprochen Gutes, häufig als Gottesgabe bezeichnet werden.
In den Büchern des neuen Testaments findet sich zwar ein starker Bezug auf ein auf die Zukunft ausgerichteten Leben, diese Ausrichtung ist aber dem Warten auf den wiederkehrenden Heiland gewidmet, mit dessen baldiger Wiederkunft gerechnet wird, sie besteht in der geistigen Rüstung für die kommende Welt und nicht im Erhalt der gegenwärtigen.

---

[22] Ebd. S. 25.
[23] Prof. Dr. Gerhard Wegner: Hintergrundartikel: Evangelische Sozialethik, Sozialwissenschaftliches Institut der EKD.
[24] Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung, Werkausgabe, Band 8 (1998), S.36.
[25] Klima der Gerechtigkeit, Herausgegeben vom Amt für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung der EKvW.

Selig sind die Knechte, die der Herr, wenn er kommt, wachend findet.
(Lukas 12,37)

Wenn auch der Gedanke an ein nachhaltiges Leben als solcher sich nicht in biblischen Schriften finden lässt, so berühren christliche Fragestellungen nach einem dem Evangelium gemäßen Leben sehr wohl die einzelnen Sachzusammenhänge, in die sich der Nachhaltigkeitsbegriff aufspalten lässt. Die christlichen Kirchen beschäftigen sich daher schon lange im ökumenischen Dialog mit Fragestellungen, die vor allem die Themengebiete Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung betreffen.

Im Folgenden werden einige Aspekte des Nachhaltigkeitsbegriffes einzeln und mit biblischen Texten ins ‚Gespräch' gebracht, um danach zu überlegen, welche Impulse davon in die gesellschaftliche Debatte um das Thema eingebracht werden können. Die Darstellung hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern gibt Impulse für eine christliche Sicht auf das Thema Nachhaltigkeit und soll zur Weiterarbeit anregen.

Aspekte von Nachhaltigkeit

<u>Umwelt- und Klimaschutz</u>

Der erste der beiden biblischen Schöpfungsberichte (Genesis 1,1-2,4a) erzählt von der Schaffung der Welt in sieben Tagen. Die Menschen werden zum Ebenbild Gottes geschaffen und bekommen den Auftrag:

Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan.
Genesis 1,28

Diese Zeilen haben häufig als Argumentation für eine rücksichtslose Ausbeutung natürlicher Ressourcen herhalten müssen. Stellt man sie jedoch in den Zusammenhang des ganzen Berichtes, dann müssen wir uns auch selbst als Teil der von Gott geschaffenen Welt verstehen. Aus diesem Verständnis resultiert eine Haltung von Dankbarkeit und Demut, die jedem Missbrauch natürlicher Ressourcen eine Absage erteilt. Benutzen wir dazu den Begriff der Mitwelt, statt dem der Umwelt, kann dies zu einem Perspektivwechsel führen, der zeigt, dass wir nicht außerhalb der Schöpfung stehen, sondern Teil dieser sind.

Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut.
Genesis 31a

Die Wahrnehmung der Schöpfung als Werk Gottes führt zu einer Haltung von Lob und Dank,

die sich auch in den Psalmen[26] wiederfindet. Aus einer solchen Haltung kann nur ein achtsamer Umgang mit diesem Werk erwachsen, der dieses nicht für selbstverständlich erachten. Der Schöpfungsbericht will dabei nicht als exakte Darstellung des Schöpfungsvorganges verstanden werden, sondern gibt Zeugnis „über den Glauben von Menschen an ihren Gott […]. Hier geht es um Wert, Ziel und Sinn der Schöpfung. Es geht darum, dass Menschen sich in einen Zusammenhang gebunden und als Geschöpfe in Beziehung zu ihrem Schöpfer sehen.“[27]

Im zweiten Schöpfungsbericht (Genesis 2,b-3,24) wir berichtet, wie Gott den ersten Mensch aus Erde erschafft:

> *„Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. Genesis 2,15*

Der Mensch wird aus der Erde seiner Umwelt geschaffen und durch Gottes Atem belebt. Er ist damit sowohl Teil der ihn umgebenden Welt, hat aber auch eine besondere Nähe zu Gott.[28] Auch im zweiten Schöpfungsbericht wird damit die enge Verbindung zwischen Mensch und Mitwelt deutlich, Mensch und Tier sind aus Erde geschaffen und vergänglich. Der Auftrag, die Erde zu bebauen und zu bewahren, kann somit nur dahingehend ausgelegt werden, die Erde als Lebendgrundlage zu nutzen ohne sie dabei zu zerstören. Bebauen und bewahren sind dabei miteinander verschränkt, es geht nicht um eine sentimentale Ökologie, die allein das Bewahren der Schöpfung in den Mittelpunkt des menschlichen Bemühens stellt. Eine solche absolute Fürsorge überschätzt die Möglichkeiten menschlichen Handelns und reduziert Nachhaltigkeitsbestrebungen schnell auf den Erhalt einer vermeintlich harmonischen Umwelt, in die alleine der Mensch zerstörend eingreift.[29] Die Schöpfung ist jedoch kein allein guter und harmonischer Ort. Der zweite Schöpfungsbericht weiß davon und beschreibt dies in Form der Sündenfallerzählung, in deren Folge Adam und Eva den Garten Eden verlassen müssen und Leid und Schmerz in ihr Leben Einzug hält. Auch in der Flut-Erzählung wird von Sünde und Bosheit berichtet, am Ende steht jedoch Gottes Bund mit und sein absolutes ‚Ja‘ zu seiner Schöpfung.

> *Siehe, ich richte mit euch einen Bund auf und mit euren Nachkommen und mit allem lebendigen Getier bei euch, an Vögeln, an Vieh und an allen Tieren auf Erden bei euch, von allem, was aus der Arche gegangen ist, was für Tiere es sind auf Erden. Und ich richte meinen Bund so mit euch auf, dass hinfort nicht mehr alles Fleisch ausgerottet werden soll durch die Wasser der Sintflut und hinfort keine Sintflut mehr kommen soll, die die Erde verderbe. Genesis 9,9-11*

[26] Beispielsweise in den Psalmen 8 und 104.
[27] Beate Peters: "Und siehe, es war sehr gut!“ Überlegungen und Ideen für einen Zugang zur Schöpfungsthematik in der Grundschule.
[28] Werner H. Schmidt: Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift : zur Überlieferungsgeschichte von Genesis 1, 1 - 2, 4a u. 2, 4b - 3, 24, Neukirchen-Vluyn 1973, S.199.
[29] Markus Vogt: Nachhaltigkeit theologisch-ethisch, S.3f.

Dabei bleibt die Schöpfung Ort des Heilsgeschehens, ihr ist die Erlösung zugesagt (Römer 8,18-22). Diese Hoffnung ist auf die Zukunft ausgerichtet und besteht nicht in der Rückkehr zu vorindustriellen Zeiten, die vom Menschen ausgelösten kulturellen und technischen Entwicklungen lassen sich nicht zurücknehmen, Bewahren und Bebauen, Kultur und Natur befinden sich in einer unauflöslichen Spannung, daher muss die biologisch-ökologische Bedeutungsebene des Nachhaltigkeitsbegriffes mit soziokulturell geprägten Vorstellungen von Gerechtigkeit und gutem Leben verschränkt werden.[30]

Gerechtigkeit und Frieden

In beiden Schöpfungsberichten wird deutlich, dass alle Menschen ohne Unterschied von Gott geschaffen sind. Aus der Ebenbildlichkeit des Menschen leitet sich die unantastbare Menschenwürde ab, die allen Menschen zukommt. „Weil der andere Mensch, ebenso wie ich selber, von Gott her und auf Gott hin bestimmt ist, kommt ihm eine bedingungslose Würde zu. Hieraus erwächst nicht nur die Verpflichtung zur diakonischen Unterstützung für den notleidenden Nächsten. Auch der politische Einsatz von Christinnen und Christen gegen Armut, Leid und Unrecht hat hier seine theologische Ausgangsbasis.“[31]
Wenn außerdem allen Menschen die Schöpfung gleichermaßen anvertraut ist, dann verlangt dies nach einer weltweiten Verteilungsgerechtigkeit, an die uns die alttestamentlichen Texte über das Sabbatjahr (Levitikus 25,1-7; Exodus 23,10-11) oder das Erlassjahr (Levitikus 25, 8-55;) sowie die Mahnungen der alttestamentlichen Propheten erinnern.

Die Erkenntnis der Beschränkung in Bezug auf den Gebrauch der natürlichen Ressourcen hin zu einer gerechten Verteilung findet seinen Niederschlag im Gedanken von einer ‚Ethik des Genug‘. In den neutestamentlichen Texten wird zudem die enge Verbundenheit von Christinnen und Christen betont.

Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seid der Leib Christi und jeder Einzelne ein Glied. 1. Korinther 12,26-27

Alle Unterschiede, die Menschen voneinander trennen, werden durch den Glauben an Jesus Christus aufgehoben. „Der universale Horizont der christlichen Botschaft zielt auf das gerechte und friedliche Zusammenleben aller Menschen.“[32]

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. Galater 3,28

[30] Ebd.
[31] Klima der Gerechtigkeit.
[32] Klima der Gerechtigkeit.

Die von Jesus geforderte Gerechtigkeit, von der beispielsweise in der Bergpredigt die Rede ist (Matthäus 5,20), wird im ‚höchsten' Gebot, dem der Nächsten- und Feindesliebe erfüllt. Gerechtigkeit beschreibt hier eine personale Qualität, die sich der Mensch nicht selber erarbeiten kann, sondern die auf einer göttlichen Zusage fußt[33]:

> *So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Römer 3,28*

Sowohl im Alten wie auch im Neuen Testament werden die Begriffe Gerechtigkeit und Frieden eng zusammen gedacht. Während sie im Alten Testament den Gegenstand göttlicher Verheißung darstellen, sind sie nach neutestamentlichen Zeugnis Kennzeichen der Vollendung der Welt im Reich Gottes.[34] In diesem Zusammenhang bedeutet Frieden „eine umfassende Wohlordnung, ein intaktes Verhältnis der Menschen untereinander und zur Gemeinschaft, zu sich selbst, zur Mitwelt und zu Gott, das allem menschlichen Handeln vorausliegt und nicht erst von ihm hervorgebracht wird"[35]. Die Praxis eines gerechten Friedens, als Merkmal der universalen Gemeinschaft von Christinnen und Christen definiert sich nicht über die Abwesenheit von Krieg, sondern ist ein dynamischer Prozess von abnehmender Gewalt und zunehmender Gerechtigkeit. Ein solcher Frieden dient menschlicher Existenzerhaltung und Existenzentfaltung und hat ein „Zusammenleben in Gerechtigkeit zum Ziel" [36].

Auf diesem Verständnis von Frieden und Gerechtigkeit kann eine auf die Zukunft ausgerichtete Hoffnung aufbauen, denn Gottes Verheißung gilt uns schon jetzt. Im Lichte dieses ‚schon jetzt' ist all unser Handeln für eine nachhaltigere, gerechte und friedliche Welt unsere Antwort auf Gottes befreiendes Handeln. Wir sind in die Verantwortung gerufen für unsere Mitwelt und gleichzeitig von der uns überfordernden Verantwortung befreit, die eine Rettung der Welt allein auf menschliches Vermögen zurückführt. All unser Tun ist letztendlich begrenzt und fehlbar und in wohltuender Art und Weise auf Gottes Gnade angewiesen.

Fazit: Verantwortung für die Zukunft

Die biblischen Texte können uns in der Nachhaltigkeitsdebatte einen Weg aufzeigen, um die Verbundenheit von Menschen miteinander und mit ihren Mitgeschöpfen stärker ins Bewusstsein zu bringen, sie rufen uns in eine staunende und lobende Haltung angesichts von Gottes Schöpfung, sie machen uns frei von überhöhten Ansprüchen, indem sie uns an unser Angewiesensein auf Gottes Gnade erinnern und sie halten in uns die Hoffnung auf Gottes erlösendes Handeln und auf sein Reich wach.

[33] Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen. Eine Denkschrift des Rates der EKD, München 2007, S.50ff.
[34] Ebd.
[35] Ebd.
[36] Ebd.

Bei unserer Auseinandersetzung mit dem Thema der Nachhaltigkeit sollten allerdings auch die Texte, die unserem heutigen Verständnis von Nachhaltigkeit diametral entgegenstehen, weil sie zum Beispiel Wohlstand und Reichtum explizit preisen, nicht ausgelassen werden. Auch sie haben ihren Platz im biblischen Kanon und könnten zu einer Reflexion darüber genutzt werden, welches Verständnis von Fülle und Segen unseren heutigen Lebensumständen entspricht.

> Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist.
> *Römer 12,2*

Unser Glaube ruft uns in die Verantwortung und fordert eine Haltung der Weltfremdheit im Sinne einer Ausrichtung auf Gott. Christliche Impulse können so in die gesellschaftliche Debatte um das Thema Nachhaltigkeit eingebracht werden ohne den Anspruch haben den gesellschaftlichen Dialog alleine zu bestimmen, aber auch ohne den Wert biblischer Narrative zu unterschätzen, denn so wie die Praxis Narrative geformt hat, so prägen Narrative auch die Praxis.[37]
Das bedeutet auch, dass es sinnvoll ist, nachhaltige Projekte nicht nur auf einer praktischen Ebene durchzuführen, sondern auch auf theologischer Ebene zu durchdenken: Welche Glaubensüberzeugungen bringen uns dazu, in unseren Kirchengemeinden und in unserem Leben nachhaltig zu denken und zu handeln?

In all unserem Engagement wird uns immer wieder die Fragmentarität – die Bruchstückhaftigkeit – unseres menschlichen Lebens bewusst werden, aber dieser steht die kontrafaktische Zusage unserer Gottesebenbildlichkeit, unserer Beziehung zu Gott ‚schon jetzt' gegenüber.[38] Die Hoffnung auf die eschatologische Vollendung verbindet uns als Menschen und sie verbindet uns mit der Schöpfung.

„Der versöhnende Gott befreit uns in Jesus Christus zu einem Leben, das sich an den Schönheiten der Schöpfung freut, das Lebensrecht aller Menschen und den Eigenwert der nichtmenschlichen Natur achtet und sich einer Ethik der Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit verpflichtet weiß".[39]

Das Vertrauen auf ihn und seinen lebenspendenden Geist inspiriert uns zu kreativem Handeln und ermutigt uns, an der Zukunft dieser Welt mitzuwirken.

---

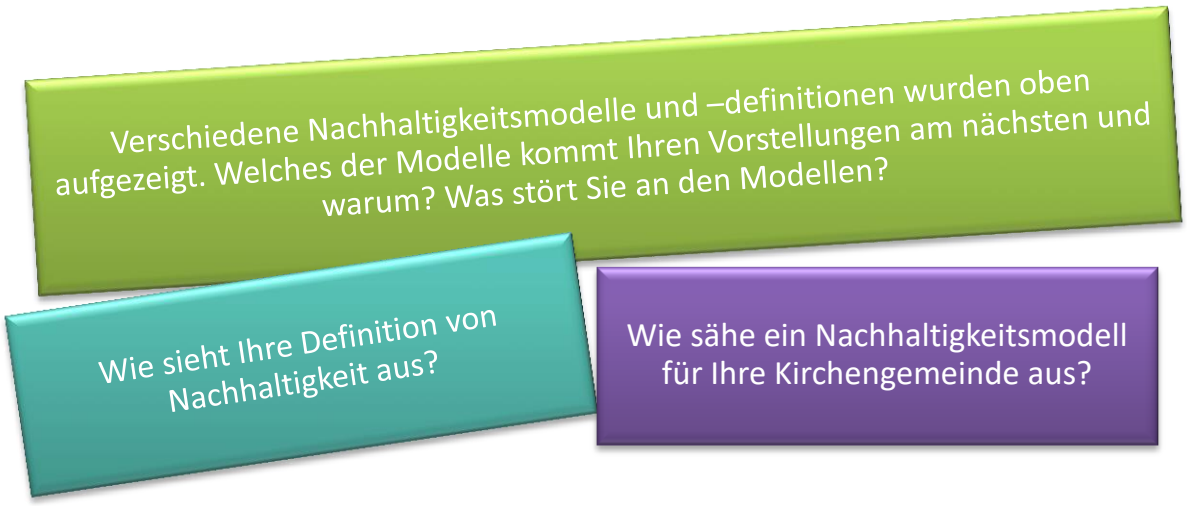
[37] Auf dem Weg zu einer Kultur der Nachhaltigkeit. Plädoyer für ökumenische Such- und Konsultationsprozesse Ein Impulspapier, erarbeitet im Ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten", 2. überarbeitete Auflage Oktober 2017, S.18.
[38] Zum Konzept von Leben als Fragment siehe: Henning Luther: Leben als Fragment – Der Mythos von der Ganzheit, in Wege zum Menschen : Zeitschrift für Seelsorge und Beratung, heilendes und soziales Handeln, 43 (1991) 5, S 262-273.
[39] Umkehr zum Leben, Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels, Eine Denkschrift des Rates der EKD, München 2009, S.103.

5. Wie halten *wir* es mit der Nachhaltigkeit?

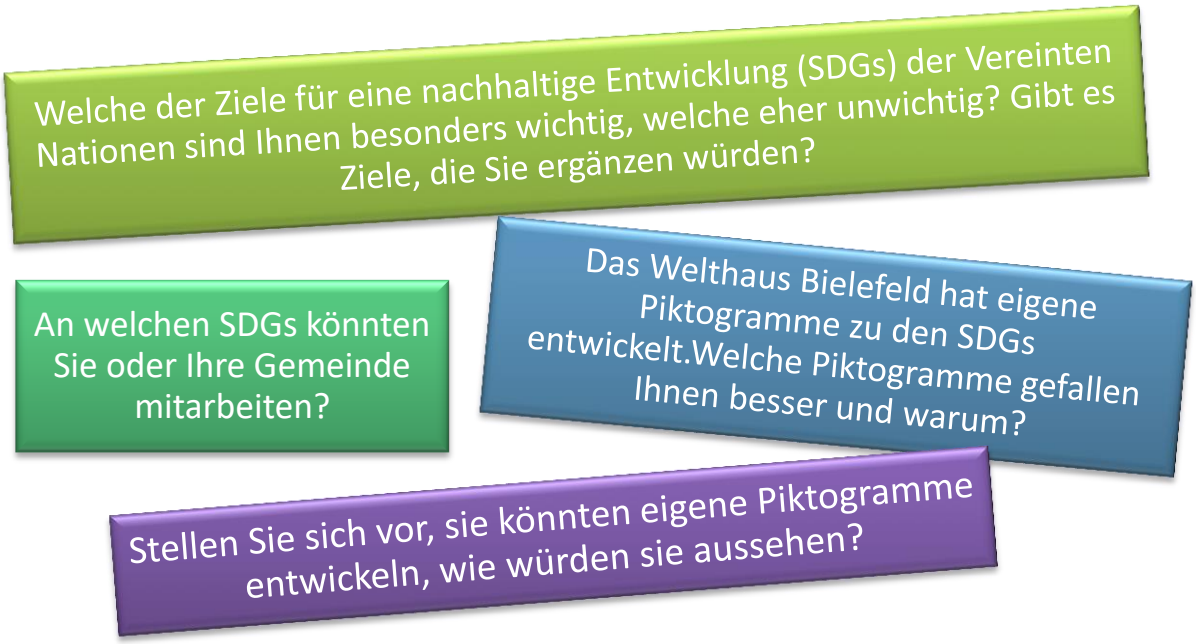
Ideen zum Weiterdenken und Weitermachen

Hier finden Sie Ideen und Anregungen, wie Sie sich mit dem Thema Nachhaltigkeit weiter beschäftigen können, vielleicht mit dem Kirchenvorstand oder im Rahmen eines Arbeitskreises. Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Beschäftigung und hoffen auf kreative Ideen und viele neue Impulse.

Eigenes Nachhaltigkeitsmodell:



Ziele für nachhaltige Entwicklung:



Material:

Piktogramme des Welthauses Bielefeld

SDGs (deutsch)

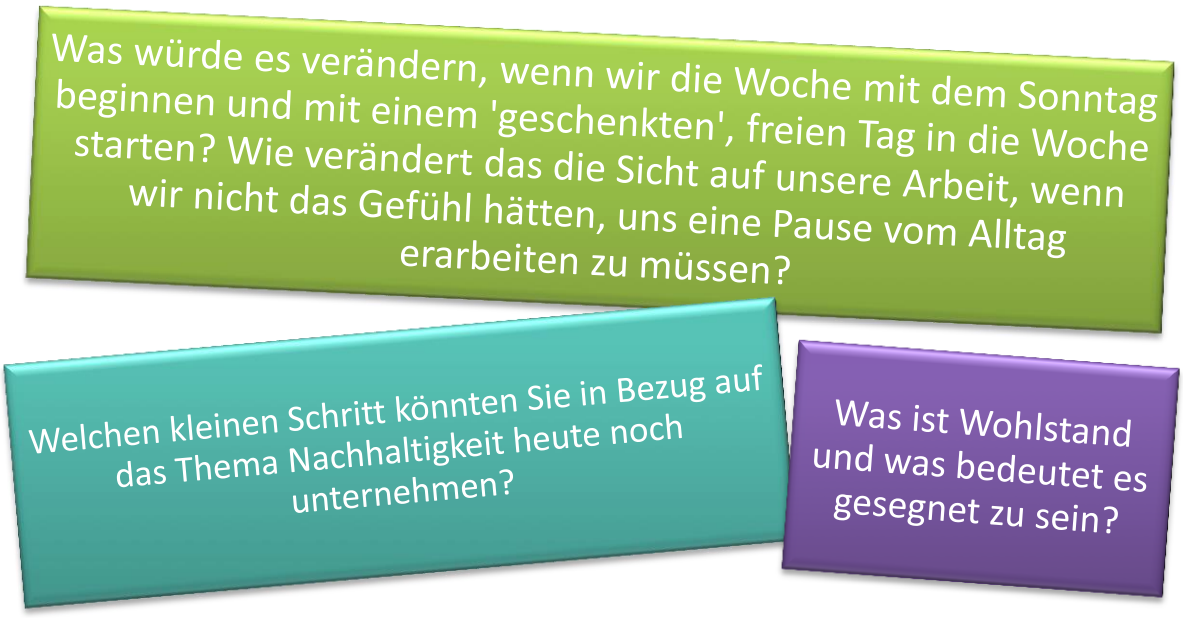
Biblische Texte:

Ethik des Genug:

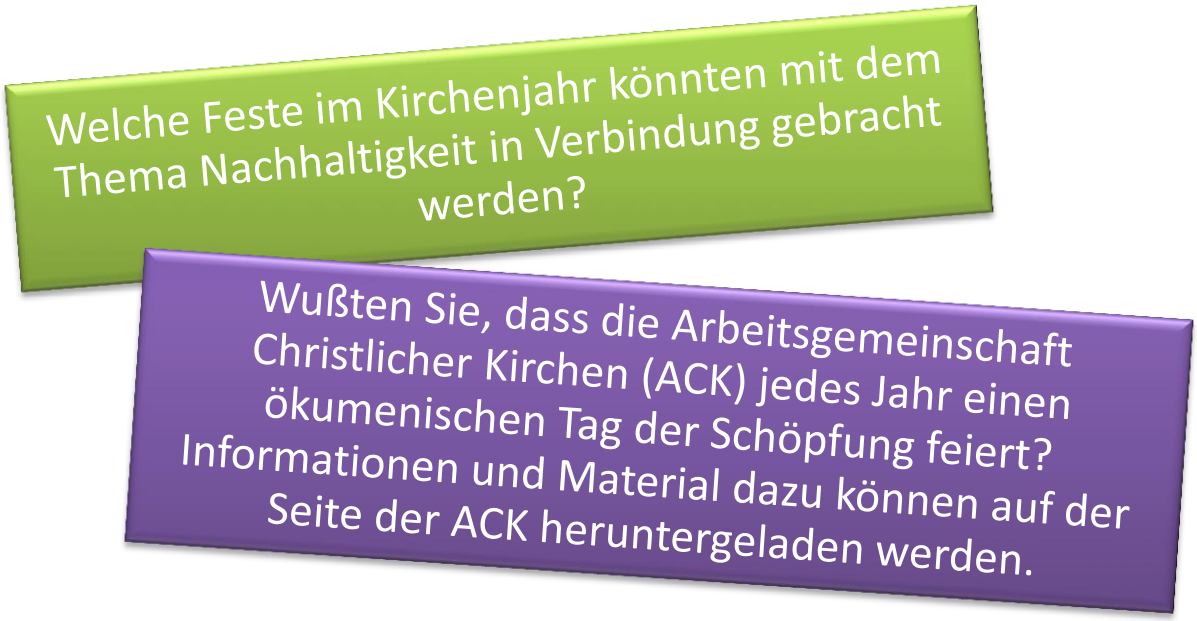
Material:

In diesem Vortrag befasst sich der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider mit dem Thema einer „Ethik des Genug“:
https://www.ekd.de/2013_01_31_schneider_ethik_des_genug_tu_berlin.htm

Perspektivwechsel:



Schöpfungssonntag und Impulse für das Kirchenjahr:

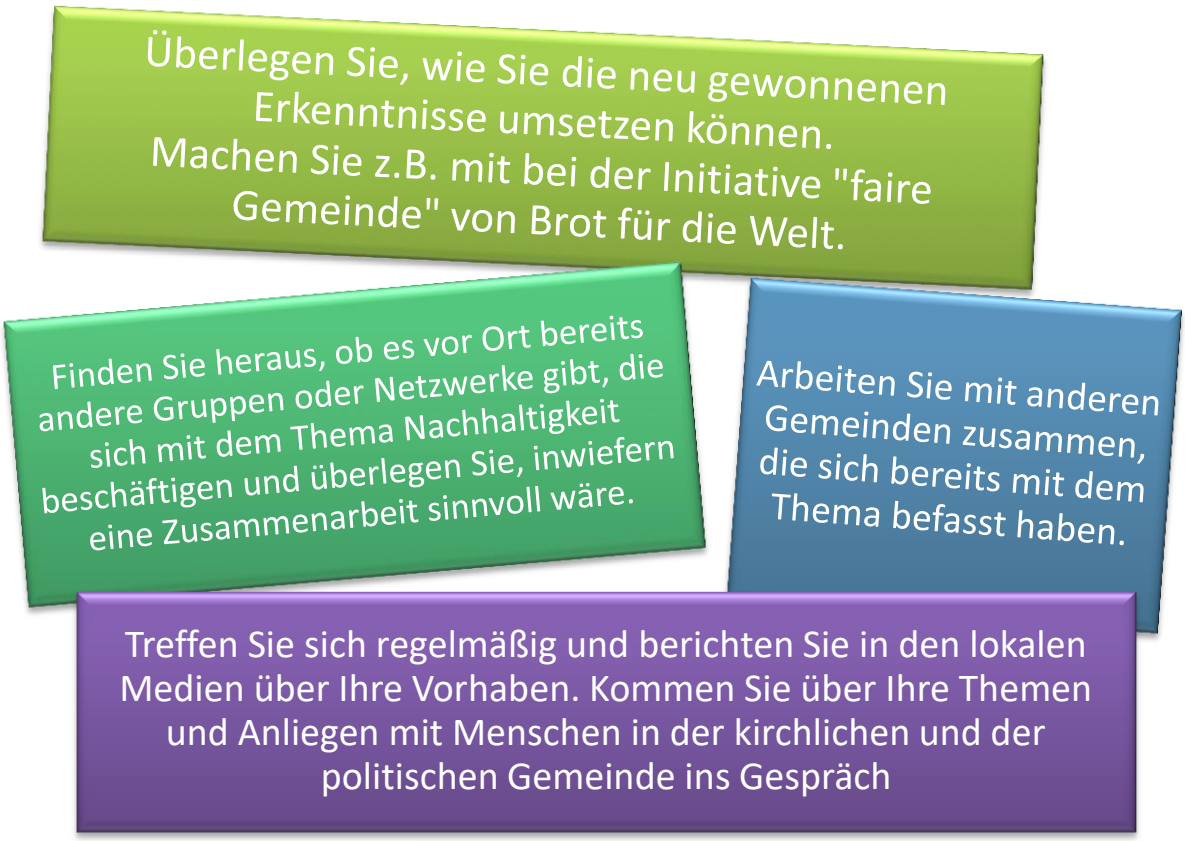


Material:

Unter http://www.nachhaltig-predigen.de/ finden Sie Predigtanregungen und mehr zum Thema Nachhaltigkeit.

Hier finden Sie Materialien zum ökumenischen Tag der Schöpfung.

Weitermachen:



Material:

Initiative Faire Gemeinde

Beispiele, was in anderen Gemeinden bereits erfolgreich umgesetzt wurde:
http://www.oeku.ch/de/documents/Kirche-und-Umwelt_Good-Practices_v2015.pdf
http://www.nachhaltig-predigen.de/index.php/jahresthemen/wandel-gestalten/378-wandel-ansaetze